

Wanderausstellung "Auf dem Weg von Anne Frank" in Weener im Oktober 2014

Meine sehr verehrten Damen und Herren,
geachte dames en heren,

als Zeuge einer grausamen Zeit will ich hier über heute fast unglaubliche und unfassbare Dinge berichten, die sich während der nationalsozialistischen Zeit bei uns, vor unserer Haustür ereignet haben. Ich will erzählen was ich quasi als Schulkind auf einer Station der Via Dolorosa, d.h. der Straße der Schmerzen von Anne Frank hier in Weener erlebt habe und wie mich das immer noch an die Worte des deutsch-jüdischen Dichters Heinrich Heine erinnert, an dessen Grab ich vor einigen Jahren auf dem Montmartre in Paris stand und wie ich noch immer von seinem wohl bekanntesten Zitat betroffen bin. Er schrieb schon 1843, d.h. gut 100 Jahre bevor Anne Frank durch Weener deportiert wurde und die Judenverfolgung durch die Nazis ihren Höhepunkt erreichte, in prophetischer Weitsicht: "Wenn ich an Deutschland denke in der Nacht, bin ich um den Schlaf gebracht".

Doch zu Anfang möchte ich mich noch einmal sehr herzlich dafür bedanken, dass es sowohl von unseren niederländischen Nachbarn als, auch von den deutschen Stellen der „INTERREG-Deutschland/Nederland" und von der Stadt Weener, möglich gemacht wurde, dass die Ausstellung „Auf dem Weg von Anne Frank“ auch hier in Weener gezeigt wird. Mein besonderer Dank gilt dabei Frau Monika Fricke vom Zentrum für Arbeit beim Landkreis Leer, die als Projektleiterin daran sicher maßgeblichen Anteil hat.

Vorweg möchte ich auch noch kurz anmerken, dass die jüdischen Mitbürger von Weener den Handel und Wandel und damit die ganze Entwicklung unserer Stadt maßgeblich mit geprägt haben. Um so schmerzlicher empfinden wir die zielorientierte Durchschleusung von mehr als 100.000 Juden durch Weener und die dabei qualvolle Behandlung quasi als Vorstufe ihrer Folter in den Vernichtungslagern der NS - Verbrecher. Es war sicher auch ein grauenvoller Höhepunkt des jüdischen Martyriums generell, und das leider auch in unserer sonst so friedvollen Stadt.

Ich bin heute 86.Jahre alt. Da Anne Frank, am 12. Juni d. J. 85 Jahre geworden wäre, vergleiche ich sie immer mit meinen ehemaligen Mitschülerinnen aus der katholischen Schule, die wir, bis dass wir 1938 vor der brennenden, noch qualalmenden Synagoge standen, gemeinsam mit den Judenkindern aus Weener besucht haben und von denen ich Marga Gerson vor einigen Jahren im Kibutz Amiad am See Genezareth als Überlebende des Holocaust wieder getroffen habe. Anders als z.B. Hilde, Jürgen und Willi de Vries aus denn Hause Schlachter de Vries in der hiesigen Westerstraße, die als Judenkind von der Gestapo in Riga erschossen wurden. Oder anders als Liesel de Jong, die jüdische Schulfreundin meines Bruders . Der schrieb Liesel ins Poesiealbum: „So wie die Rosen blühen, so blühe stets dein Glück, und wenn du Rosen siehest, dann denk an mich zurück". Liesel wurde von der SS nach Minsk in Weißrußland verschleppt und dort von der Gestapo ermordet, mein Bruder ist 8 Tage vor Kriegsende in Österreich gefallen.

Doch nun zu den Deportationszügen und wie die Stadt Weener mit seinem damals mitteigroßen, internationalen Rangierbahnhof für mehr als tausend Juden pro Zugtransport aus den Niederlanden zu einen Quasi-Vorstation der Vernichtungslager von SS-Tyrannen wurde: - Vom 15. Juni 1942 bis zum 3. September 1944 hielten auf dem Bahnhof Weener, aus Westerbork bei Assen kommend,

jeden Dienstag augenscheinlich Güterzüge mit in den Niederlanden von der Gestapo verhafteten Juden. Nachweislich war auch die inzwischen weltbekannte Anne Frank unter ihnen. Fast alle 65 Züge nach Auschwitz-Birkenau, 19 Züge nach Sobibor in Polen, 8 Züge nach Bergen-Belsen und 6 Züge nach Theresienstadt in die damalige Tschechoslowakei, machten in Weener einen manchmal mehrere Stunden dauernden Zwischenstop.

Wie wir heute wissen, und wie mir die letzte noch in Jerusalem lebende Freundin von Anne Frank, Hannah Pick-Goslar (in Annes Tagebuch „Hanneli“ genannt), bei einem von Gitta Connemann, dem Anne-Frank-Zentrum in Berlin und der Anne-Frank-Stiftung in Amsterdam am 22. August 2005 arrangierten Treffen in Leer, sagte, ist Anne Frank auf tragische Weise mit dem letzten Transport von Westerbork zusammen mit 1.019 Juden über Weener nach Auschwitz - Birkenau verschleppt worden. - Von alledem wussten wir als Kinder damals noch nichts. Wir sahen nur die Züge, wenn sie aus Richtung Holland kamen und hin und wieder vor oder nach der Ein- bzw. Weiterfahrt von alliierten Tieffliegern beschossen wurden. Die aber zielten immer nur auf die am Ende des Judenzuges angekoppelten, und als solche erkennbaren Personenwagen, in der sich die begleitenden Gestapo - Wachmannschaften befanden. Diese Wachmannschaften führten jeweils im Büro des SS - Sicherheitsdienstes, an der Westseite von unserem Bahnhof, am Bahnsteig 1, längere Gespräche mit den dort diensthabenden Beamten des Gestapo-Stützpunktes Weener.

Was dabei besprochen wurde, und was der eigentliche Grund für den Stop der Judenzüge in Weener war, haben wir nie erfahren. Das Betanken der deutschen Dampflokomotiven aus den zwei riesigen Kränen in Weener hätte ja vor der Übernahme der Bahntransporte in Bad Nieuveschans, erfolgen können. Ein Schulkollege sagte mir allerdings ,dass er mehrmals laute Schreie und lautes Weinen von Juden oder anderen Holländern aus dem Büro gehört hätte, die dort mit Sicherheit von den SS-Leuten geschlagen oder gar gefoltert wurden. Es ist auch öfter vorgekommen, dass der Judenzug hier auf dem Bahnhof vom Hauptgleis auf ein Nebengleis rangiert wurde, um den fahrplanmäßigen Zugverkehr zu gewährleisten. Das bedeutete, - und darin liegt auch eine besondere Tragik für die Station Weener – dass die Weichen für die Weiterfahrt der Judenzüge in Richtung der KZ-Vernichtungslager, in Weener neu gestellt wurden.

Sobald der Zug aus Westerbork in Weener eintraf, öffnete die Gestapo mit vor der Brust umgehängten Maschinenpistolen die Schiebetüren der ca. 15 Viehwaggons, aus denen jeder Transport bestand und in denen schätzungsweise jeweils 60 bis 70 Männer, Frauen und Kinder eingesperrt waren. Sie wurden laufend von den SS-Wachleuten angeschrien und mit den Gewehrkolben traktiert. Ich habe mehrmals gesehen, dass die armen Menschen aus dem Waggon aussteigen wollten, vielleicht nur um ihre Notdurft zu verrichten, weil in den Viehwaggons keine Toiletten waren, wie sie aber immer wieder zurück gestoßen wurden. Und, obwohl wir in einer mehrere Meter großen Entfernung zu den geöffneten Waggons standen, vernahmen wir oftmals ein leises Weinen und Wehklagen sowie Rufe nach Wasser gegen den wahrscheinlich großen Durst der armen Leute. - Doch nicht nur das! Wir vernahmen aus den Waggons sehr häufig auch einen ekeligen Geruch, der sicherlich infolge der fehlenden Toiletten in den Viehwaggons, zu einem Gestank komprimiert war.

Zu essen gab es natürlich gar nichts. Lediglich einen Eimer Wasser durfte aus einem Kran oder einem Hydranten auf dem Bahnhof Weener von jeweils einer Person pro Waggon geholt werden. Weil es aber weder eine Tasse noch einen Becher gab, mussten die armen Leute das heiß ersehnte Wasser

mit den Händen aus dem verbeulten Zinkeimer schöpfen und schlurfen. Es war für uns Jugendliche grausam, mit anzusehen wie die durstigen Menschen, bei zum Teil heißem Sommerwetter, nach ein paar Tropfen kühlen Trinkwassers lechzten und weinten. Heute fragen wir uns:

„War vielleicht auch Anne Frank eine von den Gequälten, die ihren Durst hier in Weener auf so schreckliche Weise stillen musste?“ Und: „Haben wir sie vielleicht sogar gesehen?“

Wir Schulkinder standen jeweils dienstags, wenn die betreffenden Züge in Weener angekommen waren, auf dem Weg zum Sportunterricht vor den geschlossenen Schranken am Bahnübergang, - bei der übrigens von dem aus Groningen stammenden jüdischen Kaufmann Abraham-Isaak Polak gegründeten Puddingfabrik. Wir wurden Woche für Woche Zeugen von Gestapo-Brutalität auf deutschem Boden und fanden das alles sehr aufregend. Aber wir erkannten noch nicht die politische Tragweite, die uns erst als Erwachsene deutlich wurde. - Manchmal schlichen wir uns auch durch einen tiefen, ausgetrockneten Graben zum Wasserturm, der auf der Südseite des Bahnhofes in Weener steht, und von wo aus wir den ganzen Zug übersehen konnten.

Damals \wurde uns, vor allem in der Hitlerjugend suggeriert, dass die betroffenen Juden Schmarotzer seien, die noch nie in ihrem Leben gearbeitet hätten und auch nicht arbeiten wollten. Jetzt würden sie in die Ukraine geschickt (die damals ja von der deutschen Wehrmacht besetzt war) und zwar, um die dortige Landwirtschaft für Großdeutschland auf zu bauen. Meine Mutter aber wusste es anscheinend besser. Sie sagte, und das war damals sehr gefährlich: „Die bedauernswerten Menschen; das sind alles verhaftete Juden, die nach Russland verschleppt werden. Dort müssen sie ihre eigenen Gräber ausheben, und dann kommen sie vor die Maschinengewehre der Nazis“. Woher sie diese Weisheit hatte, wissen wir bis heute nicht. „Oh, Mama,“, sagte mein älterer Bruder (der Vater war ja Soldat) „sag das bloß nicht so laut, sonst holt Dich auch noch die Gestapo, und du kommst ins KZ nach Esterwegen oder womöglich selbst noch in so einen Zug“.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, vieles gäbe es hier noch weiter zu berichten, aber die Zeit reicht nicht aus, um alles auch nur annähernd wieder zu geben, was wir in dieser Zeit vor unserer Haustür in unseren Kindertagen mit erleben mussten. Ich habe großes Verständnis dafür, was mir ein Überlebender des Holocaust in der Gedenkstätte Yad Vashem in Jerusalem sagte: „Verzeihen wollen wir den Deutschen, aber, was uns angetan wurde, werden wir nie vergessen“. - Dass auch wir dieses grausame Geschehen, bei dem in deutschem Namen 6 Millionen Menschen nur wegen ihres Glaubens industriemäßig ermordet wurden, niemals vergessen, dazu soll und wird sicher auch diese Ausstellung hier in Weener ein wenig beitragen.

Anne Frank, deren Lebensweg in Deutschland begann und auf dem sie im Versteck von Amsterdam zur Heldin wurde, dieser Lebensweg endete in Bergen-Belsen, in ihrer ursprünglichen Heimat Deutschland und zwar in dunkelsten Zeit seiner Geschichte. Anne Frank wurde zur Synonymperson für den gesamten Holocaust und, wenn wir ihren besonders gedenken, dann deswegen, weil ihr Weg sich mit dem unsrigen hier in Weener unmittelbar gekreuzt hat.

Lassen Sie mich schließen mit der letzten Strophe eines Gedichtes, das ich zum Tode von Anne Frank geschrieben habe:

In Bergen-Belsen läuten keine Glocken,
kein Kadisch ist zu hören,
verblichen alle orthodoxen Locken,
die den Ermordeten gehören.
Und in Annes Tagebuch
steht nichts von Typhus oder Krätze,
auch nichts von Auschwitz` Gasgeruch.
Kein Entrinnen gab es aus der Nazi-Mörder Netze.

Franz Marheineke